

# Deutsche Post

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags  
zu bezahlen durch die Austräger und Straßenverkäufer.  
Auswärtige und Lodzer Mitglieder des „Deutschen Vereins“  
zahlen vierjährlich Mark 2,00. Bezugspreis für Nicht-  
mitglieder Mark 2,40 vierjährlich.

Blatt des  
Deutschen Vereins, Hauptstift in Lodz  
und der Deutschen Selbsthilfe.

Schriftleitung: Evangelische Straße 5.  
Sprechstunden: vormittags von 11–12 Uhr.  
Zeitungsausgabestelle: Petrikauer Straße Nr. 85.  
Anzeigen-Annahme: Evangelische Straße Nr. 5.  
Anzeigenpreis: 40 Pfennige die sechsgesparte Kleinzeile.

Nr. 31

Sonntag, den 4. August 1918

4. Jahrgang

## Deutsch-polnische Verständigung.

Die Eingabe des Deutschen Vereins an den polnischen Staatsrat hinsichtlich Schaffung einer nationalen Kurie im künftigen Landtagswahl-Gesetz, damit die deutsche Minderheit in Polen zu ihrem Recht auf Vertretung im polnischen Landtag kommt, hat von verschiedenen Seiten Zustimmung gefunden.

Das System der nationalen Kurien ist nicht neu; es hat sich bereits in anderen Staaten mit gemischter Bevölkerung bewährt. Unlängst veröffentlichte Julius Elben in der „Positiven Zeitung“ einige Gedankengänge über das Wahlrecht in den Provinzen Polen, in denen er zu dem Schluss kam, daß auch für Polen die Einrichtung nationaler Kurien zweitmäßig sei. Er führte aus: „Das Ostmarken-Problem in der Wahlrechtsfrage reduziert sich auf die verhältnismäßig einfache Frage: wie den deutschen Minderheiten auf dem Boden des gleichen Rechts eine vollwertige Vertretung gesichert werden kann. Man hat den Vorschlag der Wahlkommunalismus gemacht, und er hat vieles für sich. Immerhin mag zugegeben werden, daß seine Bekämpfung auf gewisse Gebiete unter Umständen als Ausnahmefeststellung Anstoß erregen könnte. Außerdem bietet sie gerade in national gemischten Gegenden, wenn nicht ein einheitlicher deutscher Vorschlag zu stände kommt, nicht geringe technische Schwierigkeiten und Beanstandungsmöglichkeiten. Deshalb möchten wir mit besonderem Nachdruck die Aufmerksamkeit auf die bereits anderwärts erprobte Einrichtung nationaler Kurien hinweisen, die der Minderheit eine feste Anzahl von Sitzen zuweist und dadurch den Wahllampen von nationalen Zwistigkeiten entlastet. Man hätte sich das etwa so vorzustellen, daß den preußischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität das Recht eingeräumt wird, sich nach eigenem Wunsch darüber zu entscheiden, ob sie in einer gesonderten Wählerliste aufgenommen werden wollen. Für diese Staatsbürger, für die so ein subjektiver Maßstab ihrer nationalen Zugehörigkeit gefunden ist – objektive Merkmale sind trotz allem Nationalismus keineswegs so leicht zu umschreiben – könnte ein einziger Wahlkreis, der ganz Preußen umfaßt, geschaffen werden, in dem dann so viel Abgeordnete nach dem Verhältnissystem zu wählen wären, als dem Landesdurchschnitt entsprechen. Bei der Wahl dieser Abgeordneten lämen die verschiedenen Strömungen im Polenlager, die jetzt durch den nationalen Kampf in ein Bett gezwungen werden, zu ihrem Recht. Es würden sich die Parteien und sozialen Schichten deutlicher gliedern und ein guter Teil der Energie, der sich jetzt aggressiv gegen das Deutschtum auswirkt, würde in diesen natürlichen und notwendigen Auseinandersetzungen verbraucht werden.“

Für die deutschen Minderheiten der Provinzen Westpreußen und Polen, wohl auch in Oberschlesien, wären dann neue Wahlkreise zu schaffen, deren Mandatsträger ohne Zweifel Männer genug wären, in einem Parlament des gleichen Wahlrechts, das mehr als 400 deutsche gegen einige 20 polnische Abgeordnete zählen wird, die berechtigten Interessen ihrer Wähler mindestens so erfolgreich zu vertreten, wie in dem bisherigen Abgeordnetenhaus.“

Man hat der deutsch-ungarische Politiker und Kerner des Russlandsdeutschthums, Lukas Korodi in einem Warschauer Brief an die „Tägliche Rundschau“ Stellung zu den Wünschen der kleinen Deutschen in der Frage der Landtagsvertretung genommen. Wir geben seinen „Deutsch-polnische Verständigung“ überschriebenen Aufsatz hier wieder. Vorausgesetzt sei, daß der Verfasser sich mit seinen Ausführungen an die reichsdeutsche Öffentlichkeit wendet und infolgedessen das Problem auch vom reichsdeutschen Standpunkt aus beleuchtet. Dadurch gewinnen seine Ausführungen an Interesse auch für unsere Leser.

Korodi schreibt: „Vielleicht werden die meisten Leser, frisch veranlagt, wie sie sich nur einmal haben in der polnischen Frage, mehr nur das Fragezeichen nach der „Verständigung“ sehen. Und doch muß es allen, die eine nicht nur für den Augenblick berechnete Lösung des Problems wünschen und anstreben, vollster Ernst damit sein: ob sie wollen mögen oder nicht, Polen wie Deutsche, sie müssen den Weg der gegenseitigen Verständigung suchen und finden, denn die gesellschaftlichen Notwendigkeiten der neugeschaffenen Lage im Osten machen die beiden Völker so sehr aufeinander angewiesen, daß sie, um es etwas trocken auszudrücken, selbst zähneknirschend Freunde werden müßten, nicht aus überquellendem Gemütsbedürfnis, sondern aus purem „sacer egoismo“. Das Gemüt wird sich dann endlich, wenn es noch einen Funken Vernunft hat, den realpolitischen Forderungen anzupassen wissen, – wenn nicht, so wird eben der gemütlöse Zustand der Verständigung bis auf weiteres andauern und die Gewalt um das Gefühlsmomum erheben.“

Einen üblichen Versuch, das innere Verhältnis der Völker mit deren nächstern Erwägungen von politischer Natur in Einklang zu bringen, stellt die Eingabe des Deutschen Vereins (Hauptstift in Lodz) dar, die jüngst von dieser kulturellen Vereinigung aller Deutschen in Polen an den polnischen Staatsrat gerichtet wurde. Nach vorliegender Schätzung sind es 700 000 Deutsche, für die hier eine Vertretung und eine Beteiligung an der gesetzgeberischen Arbeit im Rahmen des polnischen Königreichs verlangt wird. Das soll durch Schaffung einer nationalen Kurie bzw. Einführung des „Katasters“ geschehen, weil sonst bei der eigentümlichen Zerstreuung des deutschen

Elements über das ganze Staatsgebiet den Deutschen kein einziges Abgeordnetenmandat im polnischen Landtag zufallen würde. Die auswärtigen Deutschen wollen aber im neuen Königreich sich als Bürgerschaft betätigen, und in ihrem Ansuchen liegt schon an sich die loyale Anerkennung der staatsrechtlichen Situation. Sie können sich dabei auf eine Entschließung berufen, die bereits im Dezember 1916 gefaßt wurde in jener grundsätzlich richtunggebenden Lodzer Versammlung von 2000 Volksgenossen aus Stadt und Land, und worin es u. a. heißt: „Die Deutschen sind allenfalls immer treue Staatsbürger gewesen. Ohne ihr Deutschtum aufzugeben zu wollen, werden sie ihre staatlichen Tugenden auch in dem neuen Königreich Polen bewahren. Sie dürfen dann aber auch erwarten, daß der polnische Staat ihrer Bürgerschaft Rechnung trägt und sie wegen ihres Volksstums und ihrer Treue zu ihm nicht hinterstellt.“ Das Beleidnis hat Hand und Fuß und darf ruhig als Leitmotto für die ganze Haltung der deutschsprachigen Bürger Polens anerkannt werden. Und man sollte meinen, daß es die rückhaltlose Billigung auch seitens des Polentums finden und ihm auch in der politischen Praxis Rechnung getragen werden müßte. Kurz und erlösend ist es in der Formel zusammenzufassen: „Erhaltung des Deutschtums im Dienste des polnischen Staates“, genau entsprechend dem Deutschland in Ungarn, das diesem Staat immer eine höchst wertvolle Stütze war und die Anhängerlichkeit an sein Volkstum mit der Erfüllung der Staatsbürgerschaftlichen Pflichten durch Jahrhunderte in restlose Uebereinstimmung zu bringen vermochte. Wenn die polnische Regierung die feste Absicht hätte, ihren deutschen Bürgern nach allen Regeln der Kunst treidertische Stimmung und Gesinnung anzuerzählen, könnte sie diesem Zweck nicht besser dienen als durch grundsätzlichen Ausschluß der Deutschen aus dem Landtag, weil sie dadurch in aller Form zu Frieden in dem Staat abgesperrt und dazu gedrängt würden, ihren politischen Bedürfnissen auf illegalem Wege Genüge zu tun. Vor solcher Verblendung wird ja bei jeder polnischen Regierung gerade durch ihren nationalen Instinkt bewahrt werden!“

Es könnte wohl eingewendet werden, daß die Einrichtung der Kurienstimmen, wonach also den Deutschen im ganzen Land, ohne Rücksicht auf den Wohnsitz der einzelnen Gruppen, eine Anzahl Mandate – etwa 10 bis 12 – sichergestellt würden, das Prinzip der schematischen Durchführung der demokratischen Landtagswahlordnung durchbrechen würde. Wäre das aber auch ein so großer Nachteil? Die Stellung des Deutschtums zum Polentum ist ja auch, zufolge der ganzen Entstehungsgeschichte des Königreichs Polen, von besonderer Art und ebenso auch dieVerteilung der deutschen Bevölkerung über das ganze Königreich. Die Juden z. B. würden ohnehin im Landtag ausgiebig vertreten sein, nicht nur wegen ihrer großen Volkszahl – im Jahr 1913 waren es nahezu 2 Millionen, das ist 2,7 v. H. der Landes und 37,7 v. H. der Stadtbevölkerung (vergl. die Darstellung von Wolfgang Heinze „Internationale jüdische Beziehungen“ in den „Preußischen Jahrbüchern“, Bd. 169, Heft 3), sondern auch wegen ihrer ausgesprochen liberal-demokratischen Orientierung. Eine polnische Regierung, der es auf das Wesen der Sache ankommt und auf das eigene wohlverstandene Interesse, wird sich wohl nicht einzigt und allein von Gesichtspunkten eines durchaus unfruchtbaren Formalismus leiten lassen.“

Möglich wäre es immerhin, daß das polnische Ministerium aus Scheu vor einer auf demagogische Schlagworte eingestellten öffentlichen Meinung sich zu solchem Entgegenkommen nicht entschließen könnte. Der Generalgouverneur v. Beseler hat aber in dieser Frage schon ein deutliches Wort gesprochen. Wenn dieser Mann von so hochrangendem Platz aus offen der Erwartung Ausrück gibt, daß die polnische Wahlordnung den deutschen Minderheiten Rechnung tragen werde, so ist das nicht irgendeine beliebige Privatmeinung, denn dieser Mann verfügt auch die Macht. Ohne seine Zustimmung kann die Vorlage einfach nicht Gesetz werden, und wir haben Ursache anzunehmen, daß er seinem befürbenden Wort Geltung verschaffen wird. Sollte also beim polnischen Ministerium wirklich Neigung vorhanden sein, vor dem Popanz einer zuverlässig und zahlenmäßig gar nicht in die Erhebung treibenden „öffentlichen Meinung“ sich zu beugen und die tatsächliche Berechtigung des deutschen Verlangens nicht unbefangen zugezogen, so könnte sich das Ministerium doch noch auf die Verteidigungslinie zurückziehen: Wir sind zwar mit dieser Regelung nicht einverstanden, weichen aber höherer Gewalt, um nur überhaupt einem Wahlgesetz und damit einem Landtag zum Leben zu verhelfen, mag es auch mit einem Schönheitsfehler behaftet sein. Diese Begründung erschien allerdings nicht gesiegzt, das Ansehen der polnischen Staatsoberhöheit zu steigern. Es wäre also nur ein Notbehelf, und die Regierung müßte es mit sich ausmachen, ob dieser Ausweg ihrem politischen Geschmack zusagt. Der Verständigung zwischen Deutschen und Polen wäre jedenfalls mit der Beschreibung des geraden Weges mehr gedient, und die Deutschen in Polen sind nun einmal das gegebene Unterpfand für die deutsch-polnische Annäherung. Für die Übergabe weiterer Zweige der Staatsverwaltung an die polnische Regierung könnte sich hier eine recht günstige psychologische Voraussetzung ergeben. Es handelt sich also zunächst weniger um eine Gemütsangelegenheit als um ein politisches Geschäft, bei dem Deutsche wie Polen auf

ihre Kosten kommen. Wenn sich aus der klaren Rechnung als beständige Nebenwirkung auch ein Gewinn auf dem neu zu eröffnenden Freundschaftskonto ergibt, so wollen wir gern das Umgemeinde mit dem Nützlichen verbinden. Und die Polen ihrerseits haben noch weniger Ursache, anders zu denken!“

## Besuch des Herrn Generalgouverneurs bei deutschen Rückwanderern.

Zu den ersten deutschen Kriegsopfern in Polen gehören die in der Nähe der Festung Modlin (Nowo-Georgiewsk) wohnenden Kolonisten. Bereits am 13. August 1914 mußten sie ganz plötzlich ihre Heimstätten verlassen. Es war für sie ein schmerzlicher Augenblick, als sie ihr Erbtes und Erworbenes preisgaben und sehen mußten, wie sich polnische Festungsarbeiter in den Besitz ihrer Wirtschaften setzten. Bis Januar 1915 hielten sie sich in der Nähe von Warschau auf. Einmal fuhr ein Vertrauensmann der Vertriebenen mit behördlicher Genehmigung in die bisherige Heimat, um sich über den Ausfall der Ernte zu erkundigen. Angeborei tat schnell Dienste; die Feldgendarmerie verhaftete ihn als Spion und es machte Mühe, ihn vom Galgen zu retten. Als Großfürst Nikolaus zu einer segensreichen Offensive gegen die „inneren Deutschen“ überging, wurden die ausgesiedelten Narow- und Weichsel-Deutschen nach Russland verschickt, wo sie ein wechselseitiges Dasein führten. Erst im Frühling dieses Jahres begannen einzelne von ihnen zurückzukehren.

In Modlin Nowe wurde Anfang Juni d. J. die erste Rückwanderergruppe des Deutschen Vereins ins Leben gerufen; ihr schlossen sich sämtliche bis dahin aus der russischen Verbannung zurückgekehrten Einwohner der Dörfer Modlin Nowe, Blendowo, Wola Blendowska, Dembinki, Pomicne und Bzegiński an, die in Friedenszeiten 44 deutsche Wirts hatten, von denen bis heute 38 zurückgekehrt sind. Keiner von ihnen versäumte es, sich mit seinen Familienangehörigen dem Deutschen Verein anzuschließen, wußten sie doch alle, daß der Verein sich ihrer besonderen Nöte annimmt und ihnen durch seine Bemühungen bei den Behörden zu Unterstützungen, Kühen, Bauholz und zur Wiedererlangung abhanden gekommenen Sachen verhilft. So entstand rasch ein Vertrauensverhältnis.

Am 23. Juli hatten die deutschen Rückwanderer in Modlin Nowe die Freude, den Herrn Generalgouverneur von Beseler in ihrer Mitte begrüßen zu können. Seine Exzellenz ließ sich von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe, Herrn Ingenieur L. Stenzel, verschiedene Auskünfte über die Verhältnisse der Rückwanderer und die Arbeit der Ortsgruppe geben. Rückwandererländer überreichten dem hohen Guest einen Blumenstrauß und sangen ein in der Verbannung, in Charlow, entstandenes Lied. Seine Exzellenz ließ sich mit den Rückwanderern in eine Unterhaltung ein und rüttete aufmunternde Worte an sie. Hierauf besichtigte der Herr Generalgouverneur das Dorf und fuhr dann nach der nahen deutschen Ansiedlung Blendowo, wo das Gelände besonders groß ist. Alle Höfe sind niedergebrannt und fast sämtliche Felder während der letzten vier Jahre unbebaut geblieben. Seine Exzellenz ordnete an, daß ein Arbeitskommando sich mit dem Wiederaufbau des Dorfes beschäftigen soll. Die Ansiedler waren nahezu sprachlos über diese Glorie. Böse hatte es das Schicksal bisher mit ihnen gemeint, so daß sie den Glauben an menschlichen Edelmut verloren. Und nun war es der höchste Vertreter der deutschen Verwaltung, der Bezwinger der nahen russischen Festung, von der ihnen Zeit ihres Lebens gefangen worden war, daß sie unheimlich wäre, der ihnen leidlich näher trat und ihnen über alles Erwartet half. Der Ehrentag der Modliner Deutschen wird noch in der Erinnerung langer Generationen fortleben.

## Deutsche Arbeit im Kreise Rypin.

Lange hat die Ortsgruppe Rypin nichts von sich hören lassen. Nicht, als ob in ihr nicht gearbeitet würde, aber es ist nicht immer leicht, von Arbeiten zu berichten, die noch in der Entwicklung sind. Man kommt so leicht in die Gefahr, Entwürfe und Ansätze als Daten zu schildern, und das gibt dann ein falsches Bild. Aber schließlich muß ja doch einmal etwas gesagt werden, damit nicht der Eindruck erweckt wird, als schließe alles.

Am 4. April bestand unsere Ortsgruppe ein Jahr. Was hat sie seitdem geleistet?

Es sind mancherlei Dinge, an die sich freilich mehr Hoffnungen als fertige Tatsachen knüpfen. Zunächst blühte das Bei-

chen im Verborgenen und in der Stille. Die Vereinsleitung in Lodz war ja durch die vielen Vereinsgründungen des vergangenen Jahres so in Anspruch genommen, daß sie sich um die neu geborenen Kinder zunächst kaum kümmern konnte. So galt es, allmählich selbst die Flügel regen und umsehen, wie man vorwärts kommt. Es hieß, an irgendeiner Stelle anfangen, um den mancherlei Bedürfnissen genug zu tun. Schütern und vorsichtig begannen wir mit dem Einkauf von Bekleidungsbössen. Die Vereinsmitglieder liehen die ersten 30.000 Mark, und wir zogen nach Lodz zum Einkauf. Groß war die Freude, als der erste Transport ankam. Seitdem hat sich das Geschäft tüchtig ausgebreitet. Herr Kantor Dreher mit seiner ganzen Familie hat sich in den Dienst der Sache gestellt, und wenig unter Betrieb insoweit des kleinen Lokals und der oft unzureichenden Warenmengen noch nicht gerade ideal genannt werden kann, so ist doch ein tüchtiges Stück Notstand dadurch gemildert worden. Manche Vereinsmitglieder freilich meinten, noch Grund zum Schalten zu haben, wenn nicht jeder Wunsch befriedigt werden könnte, aber wer über den Kassen- und Warenbüchern sitzt oder bei dem oft überwältigenden Andrang im kleinen Geschäftstraum arbeiten mußte, der weiß, daß da doch ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet worden ist. Der materielle Ertrag dürfte befriedigend sein, so daß wir in Zukunft hoffentlich die Schwierigkeiten etwas zuversichtlicher regen können.

Über nicht nur der Leib will versorgt sein, auch der Geist verlangt nach Pflege. Aus den Kreisen unserer Jugeid kam immer stärker der Wunsch nach der Einrichtung einer Bibliothek und eines Lesezimmers. So gingen wir denn mutig ans Werk und hatten in wenigen Wochen den Grundstock geschaffen. Freiwillige Spenden aus der jungen Schar und späterhin auch aus der Gemeinde ergaben die ersten paar hundert Mark. Dazu kamen dann durch Vermittlung des Herrn Doktor Fischer, dem wir auch an dieser Stelle für seine Hilfe herzlich danken, einige ansehnlich Gedachte aus Deutschland; nun rührte sich und bat und warb weiter, und heute stehen wir mit Einnahme und Ausgabe auf mehr als 2000 Mark. Dem Gelehrtenbedürfnis kommen wir insofern entgegen, als wir im Pfarrhaus ein unbewohntes Zimmer der Pfarrwohnung als Lese- und Spielzimmer einrichteten, in dem wir viel und gern zusammenkommen zu Gespräch und Spiel und Lesen. Besonders bei den Vorbereitungen zu unserem Fest am 29. Juni in Oberkotlitz am unteren jungen Mädchen und Männer allabendlich zusammen zur Anfertigung von Blumen und Schleifen wie zur Vorbereitung der Pfandlotterie, was den Zusammenhalt unter unserer Schar nicht unwe sentlich gestärkt hat. — Unsere Bücherei umfaßt jetzt immerhin gegen 500 Bände, von denen uns etwa 50 Jugendchriften von der Hauptleitung des Deutschen Vereins geschenkt wurden. Herzlichen Dank dafür. So etwas stärkt den Mut und den Unternehmungsgeist. Die Bücherei wird sehr viel benötigt, zur Freude des Berichterschreibers auch von den Landleuten, die am meisten erbauliche, landwirtschaftliche und Kriegsbücher lesen. Eine besondere Freude ist es, daß unter den Besuchern des Lesezimmers der Geist der Selbstbeteiligung lebendig geworden ist. So ist ein Männerchor entstanden und ein Streichorchester, die beide wacker üben und viel Freude an ihrer Kunst haben.

Der Drang nach vorwärts wird immer stärker. Und die Unternehmungslust und der Wagemut wachsen. So ist man denn auch mutig an die Frage der Gründung eines Gymnasiums herangetreten, und wenn solche Arbeit auch nicht im Handumdrehen getan ist, so verspricht der Anfang doch Erfolg. Die größte Schwierigkeit besteht in der Beschaffung der nötigen Räumlichkeiten. Rypin ist dank der starken Zuwanderung aus den Großstädten jetzt bis auf die letzte Stufe besetzt und es dürfte nicht leicht sein, die Frage des Unternehmens zu lösen. Die einzige Lösung scheint der Bau eines Hauses zu sein, in dem alle unsere Unternehmungen unterkommen können. Die einleitenden Schritte dazu sind getan, aber es wird wohl noch ein dornenvoller und weiter Weg sein, bis alles unter Dach ist. Über der Mut ist da, und damit ist viel gewonnen. In einer lebhaften Aussprache mit verschiedenen einflussreichen Männern des Vereins wurde vor mehreren Wochen ein Gymnasialverein gegründet, der nicht ruhen wird, bis der Plan Wirklichkeit geworden ist.

Auch die wirtschaftlichen Unternehmungen bedürfen bei uns eines Ausbaus. Unsere im Bereich unserer Ortsgruppe liegenden sechs Poststellen bedürfen noch ergänzender Zentrale, die ihnen die größeren Geschäfte vermittelt und besonders den Warenverkehr in die Hand nimmt und regelt. Denn

das geht natürlich auf die Dauer nicht, daß all diese Dinge im Pfarramt erledigt werden. Dadurch muß auf die Dauer das Pfarramt und die wirtschaftliche Organisation leiden.

So ist der Plan entstanden, eine neue Genossenschaft zu gründen, die als deutsches Waren- und Lagerhaus, Bezug- und Absatzgenossenschaft einmal Großbetrieb und Vermittler für die Darlehnsklassen und weiter das Geschäftshaus für die Mitglieder des Deutschen Vereins, die sich der Genossenschaft anschließen, werden soll. Und um unsern Mittelstand zu stützen, ist geplant, unseren Geschäftsleuten und Handwerkern durch Abschluß die Möglichkeit zu bieten, ihre Waren gemeinsam durch diese Genossenschaft zu beziehen. Daß die Genossenschaft ihren Betrieb noch nicht aufgenommen hat, liegt nur daran, daß noch kein genehmigtes Statut vorliegt. Die Gründung ist gesichert.

Viel Arbeit, die aber freudig geleistet wird, macht die Bevölkerung der Landwirte in den durch den Krieg begründeten mancherlei wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Mancher Weg und manche Reise, selbst bis Warschau, ist getan worden, um drohenden Schaden abzuwenden. In der Mehrzahl der Fälle sind diese Bemühungen von Erfolg gekrönt gewesen, nicht zum wenigsten durch das verständnisvolle Entgegenkommen eingesetzter Beamten der deutschen Behörden, für das an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Eine Einrichtung, von der wir uns viel Segen erhoffen, wurde auf der im Mai veranstalteten Jahreshauptversammlung beschlossen. Um die mancherlei Streitigkeiten zwischen unseren Mitgliedern schließlich zu schlichten, wurde aus neun erfahrenen Männern der Gemeinde, die sich eines guten Rufes und gesicherter Ansehen erfreuen, ein deutsches Schiedsgericht gebildet, vor dem Streitigkeiten zwischen den Deutschen, ehe sie ans öffentliche Gericht gehen, beigelegt werden sollen. Im August wird das Schiedsgericht das erstmal tagen. Es wäre ein Meilenstein, wenn diese Einrichtung helfen könnte, den Geist der Verträglichkeit unter unseren Louten zu stärken.

Gebe Gott, daß alle diese Anfänge so verheizungswoll, wie sie begonnen haben, weitergeführt werden können. Was wir dazu brauchen, sind Männer, die sich mit Begeisterung an der Arbeit beteiligen. Noch fehlen sie, und die wenigen, die bis jetzt die Arbeit leisten, sind überlastet. Wir hoffen aber, daß, je länger, je mehr, das Verständnis und die Lust wachsen, und damit auch diese Schwierigkeiten überwunden werden. Wo Mut und Freudigkeit am Ruder stehen, muß ja wohl das Schifflein die richtige Bahn finden. Pastor Lüthardt.

Stellen Verläufe abgeschlossen worden sind, so ist das Recht des Rückkaufes zum Verkaufspreise ausdrücklich vorbehalten worden. Es sind auch so lächerlich geringe Beiträge gezahlt worden, daß von einer Vergütung des Wertes der Verkaufsstücke gar keine Rede sein kann und der Scheinvorauf jedem in die Augen springt, der sich die Preise sagen läßt. Dem interparteilichen Klub scheint dies nicht bekannt zu sein, sonst hätte er die Interpellation, die seinen Schülzlingen nicht zur Ehre gereicht, nicht eingebrochen. Die Schriftleitung der „Deutschen Post“).

In der Frage der Gemeinderäte gibt der Minister des Innern Steck die Erklärung ab, daß ein Entwurf der Vorschriften über Einführung von Gemeinderäten durch das Ministerium des Innern ausgearbeitet von dem Ministerrat genehmigt wurde und die vorläufige Sanction des Regierungsrates erlangte. Am 24. und 25. Juli soll die Tagung der Kreisräte stattfinden. Unmittelbar nach dieser Tagung werde das Generalkonservenement zu den Entwürfen Stellung nehmen und der polnischen Regierung Bescheid geben. Auf Grund der Informationen, die der Minister besitzt, nimmt der Minister des Innern an, daß der Bescheid der Okkupationsbehörde günstig sein werde.

In Verbindung mit dem Antrag auf Freilassung des verhafteten Staatsratsmitgliedes Józef Błudzki wird von Barcikowski ein Antrag gestellt: Die Regierung wird aufgefordert, einen gesetzgebenden Entwurf vorzubereiten, der die Immunität der Staatsratsmitglieder in vollem Umfang regelt. Der Antrag wird als Dringlichkeitsantrag eingereicht. Sodann wird ein Dringlichkeitsantrag des interparteilichen Klubs verlesen, daß sämliche Gebäude des Warschauer Politechnikums, die bisher für ein Militärlazarett verwendet wurden, der Hochschule überwiesen werden sollen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß die Anzahl der Hörer im nächsten Semester auf 2000 steigen werde. Das Haus beschließt die Dringlichkeit des Antrages.

Der dritte Punkt der Tagesordnung, der die Petition der Einwohner des Suwałki-Landes um Aufrhebung der inneren Grenzen, der diesen Teil des Königreichs von dem übrigen Land trennt, umfaßt, wird aus dem Grunde, weil bis jetzt unter den polnischen Gruppen Verständigung über die einzunehmende Stellung erzielt wurde, zurückgestellt.

Es folgt die Diskussion über den Antrag Wierzbicki und Genossen in der Frage der Inbetriebsetzung der Industrie. Der Antragsteller Dzierżbiński schilderte den Zustand der polnischen Industrie während der letzten Kriegsjahre. Die Grundbedingungen für die Inbetriebsetzung der Industrie seien folgende:

1. Die Rente der Rohstoffe und Einrichtungsgegenstände sollen von den Okkupationsbehörden im Lande belassen und von der Besatzung befreit werden.

2. Die Entschädigung für die bereits vollzogene Enteignung sollen von den Okkupationsbehörden zu Preisen ausgezahlt werden, die dem wirklichen Wert der enteigneten Gegenstände entsprechen.

3. Es soll ermöglicht werden, die Fabrikseinrichtungen zu ergänzen und die notwendigen Rohstoffe und Hilfsmaterialien zu verkaufen, durch Wiederherstellung des Handelsverkehrs zwischen den beiden Okkupationsgebieten sowie durch Abholzung von Handelsbezirken zwischen dem Königreich Polen einerseits und den Zentralmächten, Rußland, der Ukraine und anderen neutralen Staaten andererseits.

4. Von der polnischen Regierung soll eine Kreishilfe für den Wiederaufbau und die Inbetriebsetzung der industriellen Werke gewährt werden.

5. Von der polnischen Regierung soll unter Teilnahme der sozialwirtschaftlichen Anstalten und Handelsorganisationen die Kontingentierung und Verteilung der Einrichtungen, Rohstoffe und technischen Artikels organisiert werden.

Nach einer lebhaften Aussprache, an der sich auch das Staatsratsmitglied Kindler, Łódź, beteiligte, wurde der Antrag Dzierżbiński mit einer Ergänzung angenommen.

In weiterer Erledigung der Tagesordnung begründet Staatsratsmitglied Parczewski seinen Antrag wegen Enthaltung des Verwesers der Wilnaer Diözese Michał Kiewicz. Der Antragsteller fordert die polnische Regierung auf, die kaiserlich-deutsche Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß die Tatsache der Überführung des geistlichen Verwesers der Wilnaer Diözese nach Deutschland in hohem Maße die Schwierigkeiten politischer, nationaler und religiöser Natur vergrößert.

Hierauf erwidert Direktor des Staatsdepartements Prinz Janusz Radziwiłł, daß die polnische Gemeinschaft den Fall tatsächlich tief empfunden habe. Er müsse dies mit den ganzen Aufrichtigkeit erklären, die er der deutschen Okkupationsbehörde in der Bereitwilligkeit, freund-schaftlich-nachbarliche Beziehungen anzunehmen, schulde. Er müsse die Staatsräte mit der Zusammenhang dieser Frage mit den vielfachen nationalen und kirchlichen Interessen aufmerksam machen. Aus leichtbegreiflichen Gründen rechtpolitischer Natur sei es der polnischen Regierung nicht möglich, für diese Angelegenheit amtlich einzutreten. Er nehme den Antrag zur Kenntnis und bitte, die von ihm soeben ausgesprochene Erklärung als Genehmigung anzunehmen.

In der Abstimmung wurde der Antrag Parczewski angenommen.

## Ans der Heimat.

Vom polnischen Staatsrat.

Sitzung vom 23. Juli.

Staatsratsmarschall Puławski eröffnet um 4 Uhr 55 Minuten nachmittags die Sitzung. Bündnist wird ein Bericht des Ministerpräsidenten über die Unterbringung des Staatsrates verlesen. Die hierzu gewählte Kommission unter Vorsitz des Landwirtschaftsministers hat festgestellt, daß die vom Lebensmittelrauschiß der Stadt Warsaw benutzten Räume in der Rymarskastraße 2 sich am meisten eignen. Nach deren Räumung wird der Staatsrat darin überreden. Dagegen wurden die vorher in Aussicht genommenen Räume der ehemaligen polnischen Bank für den Sitz des zukünftigen Landtages vorgesehen.

Wojciechowski und Genossen fragen die Regierung, ob die Bearbeitung des Gesetzes betreffend allgemeine Schulpflicht im Königreich Polen in Angriff genommen und wie weit diese Arbeiten vorgeschritten sind.

Augustyniak und Genossen fragen die Regierung angesichts der Tatsache, daß im ganzen Lande Gemeinderäte aus eigenem Antriebe entstehen, ob die Regierung Schritte unternommen habe, um ein Gesetz betreffend Selbstverwaltung und Gemeinderäte vorzubereiten und wie weit diese Arbeiten vorgeschritten sind.

Vom interparteilichen Klub ist eine Interpellation darüber eingereicht, daß die aus Rußland zurückkehrenden deutschen Kolonisten den polnischen Bauern das bewegliche Gut wieder fortnehmen, welches sie ihren gegenwärtigen polnischen Besitzern bei ihrer Auswanderung nach Rußland verkauft hatten. (Der Sachverhalt ist wesentlich anders. Es ist bekannt, daß nur die wenigen der nach Rußland verschleppten deutschen Kolonisten dazu kamen, totes und lebendes Inventar zu verkaufen. Meistens mußten sie ihren ganzen Besitz zurücklassen, ohne daß sie irgendwelche Verfügungen treffen konnten. Polnische Nachbarn haben, wie es in unserem Blatte steht, schon geschilbert worden ist, in billiger Weise die Erbschaft der Verschleppten angetreten. Wenn an manchen

glasigen Himmel, Hochberg, Cornillet, Pöhlberg, Kailberg, von denen die feindlichen Posten jede Bewegung im Gelände beobachten, und die violetten, gelben Fesselballons jenseits unserer Liniens und die schweren Einschläge einzelner Granaten, die meisten weit entfernt, 500 Meter, 2000 Meter weit und noch weiter, links, rechts, vorn, immer heißt es vorher, erst ganz hoch, singend, dann immer tiefer, Portamento nennt man es in der Gesangsstunde, tiefer, heulend, dann schlurzend, langsam, näher, kein Ton mehr, nur noch Geräusch, eine Sekunde Stille, ein brauner Springquell, ein berstender, knirschender, brüllender, krachender Krater von Steinen, Eisen, Erde, Staub, Dunst, Rauch, — eine Kornblume, ich stecke sie an die Mütze, wie wir es als Jungs einst taten, als der alte Kaiser noch lebte, dessen Lieblingsblume sie war, — hier stand einst wogendes Korn.

„Es war einmal einer, der ging durch die Wüste, und viel Böls folgte ihm nach, und sie hatten kein Brot. Er aber speiste sie alle, 4000, 5000.“

„Vorsicht! Stacheldraht! — „Danke!“ Ein Laufgraben, niedrig, zerwühlt, zerfetzt. Mühseliges Wandern.

In der linken Grabenwand eine Tür, vielleicht aus dem zerstörten Dorfe, von Splittern durchlöchert, mit Brettmünden gesägt. Dahinter, tief unten unter der Kreide, schlafen Menschen. Sie machen nur in der Nacht. Am späten Nachmittage kommen sie aus ihren Löchern — wenn der Gegner nicht schläft — um die Sonne zu sehen und den blau-blauen Himmel und die roten, roten Blütblumen auf dem Grabenrande.

Ein Mann hört still auf der Erde, ganz allein. Er schält Kartoffeln und pfeift eine lustige Weise.

Wasserträger kommen, eine Kolonne von zwanzig Mann, einzeln, — Wasserträger, langsam, dreißig Schritte Abstand, — jeden Morgen dieselbe Weg, — alle Tage, — Monate, — über drei Jahre, — Wasserträger, — jeden Morgen, — das Traghols auf dem Nacken, zwei Eimer, einer links, einer rechts, — dreiviertel Stunden Weges bis zum zerstörten Dorf, — drei vier Stunden zurück bis zur Batterie, — mit dem Wasser kühlen sie und feuchten sie nachher die Sandsäcke auf den heißgelaufenen Kanonenrohren, — Wasserträger. —

„Es war einmal einer, der sagte: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auch euch mein Koch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Koch ist sanft, und meine Lust ist leicht.“

Kein Wald, kein Baum, — brütender Sonnenglanz über dem Trichterland, — eine Lärche singt ein einsames Lied. Es ist alles hier einsam, — ganz einsam.

Nur dort hinten, noch 2000 Meter weiter und ganz nahe am Feinde in einer Bodensenke, ist Neuland mit jungen Birken und dichten Unterholz. Da steht eine liegende schwere Batterie. Neben einem Geschütz ist der Gottesdienstplatz. Der katholische Pfarrer baut seinen Altar immer auf der Lafette auf, wenn er dort Messe liest.

24 Artilleristen stehen im Grünen mit ihrem Hauptmann. Sie haben seitens einen Gottesdienst. Denn sie stehen heute hier, morgen da. Alte Leute, seit August 1914 bei der Batterie, junger Ersatz für die Gefallenen.

„Großer Gott, wir loben dich.“ Der Gottesdienst hat begonnen. Wir singen leise, nach innen gelehrt, anders als die anderen hinter in der Heimat bei den großen Siegesfeiern. „Hört eine seltsame Geschichte von Jesus! Einer aus dem Volke sprach: Meister, ich habe meinen Sohn hergeholt zu dir, — — — lassst du was, so erbarme dich unser und hilf uns. Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. Und alsbald schrie des Kindes Vater mit Tränen und sprach: Ich glaube, lieber Herr; hilf meinem Unglauben!“ Und dann sahen wir Ihn. Und wie wir ihn sahen, hier in der Feuerstellung, sieht er ganz anders aus, als wir ihn einst in der Heimat sahen, — lang, lang ist's her, — und er ist doch derselbe — und doch ein anderer, vielleicht sind wir ihm nähergerückt oder er uns, — vielleicht sind wir andere geworden und haben andere Augen, — ich weiß es nicht. Ich weiß nur eins: Wir sehen Ihn.

Zurück über das Trichterfeld. Die Wasserträger kommen mit ihren gefüllten Eimern zurück, einzeln, dreißig Schritt Abstand, langsam. Auf jedem Eimer schwimmt ein gekreuztes Holz, das pendelt hin und her und hin und her über dem Schuhmantel, um den niedrigen Kirchturm mit der schiefen Haube schwirren zu lassen. Es summt ein altes Lied in mir, „... im Dorf wie einst,“ — und von den Bergen her, vom Hochberg, Cornillet, Pöhlberg, Kailberg donnern die Geschütze — und meine Batterie antwortet.

## Sitzung vom 29. Juli.

In der Staatsstatssitzung vom Sonnabend wurde die Debatte über das Mieterschutzgesetz fortgesetzt. Es kam hierbei zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen. Gegen den Regierungsentwurf traten unter anderen auf der Direktor der städtischen Kreditgesellschaft in Warschau, Libicki, der sich insbesondere gegen eine Verallgemeinerung bei der Regelung des Verhältnisses zwischen Hausbesitzern und Mietern wandte, sowie der Stadtverordnetenvorsteher Sulgowski, der an der Hand umfangreichen statistischen Materials u. a. darauf hinwies, daß die Einnahmen der Hausbesitzer in Warschau von rund 57 Millionen Mark im Jahre 1911 auf rund 29½ Millionen Mark im Jahre 1917 zurückgegangen sind. Die Redner der Linken wiesen die Einwände dieser Herren zurück und verlangten unter Berufung auf die trostlose Lage der arbeitenden Massen die Annahme des Regierungsentwurfs.

Das Schlußwort hatte der Referent der von dem Staatsrat eingesetzten Kommission, Sefutowicz, der begründete, weshalb die Kommission die Ausgangspunkte des Regierungsentwurfs für falsch besunden und einen neuen Entwurf ausgearbeitet habe.

Während der Diskussion brachte Minkiewicz, der die Verhältnisse im österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiet behandelte, einen Antrag ein, in dem darauf hingewiesen wird, daß dort 25 bis 30 Prozent der Wohnungen durch den Okkupationsbehörden gänzlich unentgeltlich mit Beschlag belegt worden seien. Der Staatsrat möge die Regierung auffordern, Schritte zu unternehmen, damit die Requisition der Wohnungen durch die Okkupationsbehörden in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des internationalen Rechts vorgenommen werde.

Ein Vertreter der österreichischen Regierung gab hierauf u. a. folgende Erklärungen ab: „Die Informationen, auf die sich Herr Minkiewicz stützt, können die Vergangenheit betreffen. Früher teilte tatsächlich die österreichische Regierung ihren Offizieren und Beamten unentgeltliche Quartiere zu. Am 1. Juli trat jedoch in dieser Hinsicht eine grundlegende Änderung ein.“

Nach weiteren Auseinandersetzungen beschloß das Haus die zweite Lektion der Regierungsvorlage, die in der nächsten Sitzung am 29. Juli erfolgen soll.

In der Sitzung am Freitag gab Kultusminister Ponikowski zu dem Entwurf einer allgemeinen Schulpflicht in Polen u. a. folgende Erklärung ab: Am Tage der Übernahme des Schulwesens durch die polnischen Behörden betrug die Zahl der Volksschullehrer 9688 und am 1. April 1918 10 686 Personen, so daß dann der Einführung von Bezirksschulinspektionen in der Provinz die Anzahl der Volksschullehrer um tausend gestiegen ist. Nur 80 Prozent von dieser haben aber eine Lehrerbildungsanstalt absolviert, der Prozentatz der jeweiligen Lehrkräfte, die nur eine Vorbildung von vier Mittelschulklassen oder auch noch eine ungünstigere Vorbildung hatten, beträgt 56 Prozent. Bei einer fünfjährigen Schulzeit würde man bei Einführung der allgemeinen Schulpflicht 25 000 Lehrer brauchen, so daß also noch 15 000 neue Lehrkräfte nötig sein würden. Dies würde die Errichtung von 400 bis 500 weiteren Seminare erfordern, während wir nur 25 besitzen. Dies veranlaßt uns, Vorberichtsschulen und Ergänzungsschule zu gründen. Das nächste Regierungsbudget des Ministeriums für Kultus und Unterricht sieht eine vierzig Millionen Mark jährlich vor. Wenn das Finanzministerium nur die Mittel finden wird, damit sich unsere Schulen in diesem Tempo weiter entwickeln, so vertraue ich darauf, daß trotz aller Schwierigkeiten in der nächsten Zukunft die Schulpflicht bei uns eingeführt sein wird.

## Die Parteisplitterung in Polen.

W. M. Für jeden, der sich mit den politischen Verhältnissen in Polen vertraut machen will, ist die außerordentliche Vielfältigkeit des polnischen Parteielbens eine große Er schwerung. Immer von neuem wird man zu der Feststellung genötigt, ob eine politische Gruppe mit langvollem Namen und ausgearbeitetem Programm eine Partei von Bedeutung ist oder eine einflußlose Vereinigung einer kleinen Zahl von Politikern. Gegen diesen Widerstand haben sich nun in jüngster Zeit fast gleichzeitig mehrere Warschauer Blätter ganz verschiedener Parteipräferenz energisch ausgeprägt.

Die nationaldemokratische, streng passivistische „Gazeta Poranna“ vom 15. Juli wendet sich im Leitartikel in satirischer Weise gegen die „Planie“ der Parteibildung, die es bisher auf 27 Parteien gebracht hat. „Ein anscheinend ganz harmloses Abendessen endigt gewöhnlich zur allgemeinen Zufriedenheit der Versammelten mit dem Entstehen einer neuen politischen Gruppe.... Diese Zerstreuung und Atomisierung im Parteiwesen, diese faninähnliche Vermehrung der kleinen Parteien, diese Unfähigkeit mittelmäßiger Größen, sich erst zähmenden organisatorischen Talenten unterzuordnen, bietet gegenwärtig mehr Material für den Possens schreiber, als für den zukünftigen Staatsmann, der aus diesem brüderlichen Ton einen starken parlamentarischen Organismus zu errichten muß.“

Erstere gehalten ist der Leitartikel des ebenfalls passivistischen „Przygond Poranny“ vom gleichen Tage. Das Blatt führt zunächst aus, daß die geringe zahlentümliche Stärke einer Partei nicht ohne weiteres ihre geringe Bedeutung beweise. Insbesondere die Unbeständigkeit des Parteielbens in Polen erkläre sich mit dem Mangel einer festen staatlichen Unterlage. „Es scheint jedoch, daß die zulässigen Grenzen der Parteidifferenzierung überschritten sind.... Unter verschiedenen Benennungen entstehen Gruppen und Gruppchen, große und kleine Klubs, die den einen oder anderen Persönlichkeiten nötig sind, um auf die politische Bühne zu gelangen, da in den bestehenden Parteien die leidenden Posen schon besetzt sind.“ Dieser Artikel, ebenso wie der der „Gazeta Poranna“ trägt übrigens eine deutsche Spalte gegen Parteigründungen, die unter Anteilnahme von polnischen Rückwanderern aus Russland erfolgt sind.

Die entschieden aktivistische „Godzina a Polski“ vom 6. Juli zieht zwar nur 18 polnische Parteien, urteilt aber nicht weniger scharf: „Im inneren politischen Leben erscheint die Teilung in einige Dutzend Parteien fast lächerlich und zeugt von der politischen Unreife des zerfallenen polnischen Gesellschafts.“ Für überlebt hält das Blatt vor allen Dingen die Teilung in Aktivisten und Passivisten. In jeder dieser beiden Richtungen seien Konservative, Fortschrittliter, Demokraten, Bauernparteien und Sozialisten, sowie die jüdische Minderheit. Wenn wir zu einer energischen Tat gelangen könnten, d. h. zu einer Ablegung der Blasen und zu einer Gruppierung nach europäischer Art mit offenem Biss, so würden wir Europa das Zeugnis liefern, daß wir zum politischen Leben reif sind.“

Doch diese von verschiedener Seite und von verschiedenen Gesichtspunkten erhobene Kritik größerer Erfolg haben sollte, ist freilich nicht anzunehmen, denn die natürliche Voraussetzung einer normalen Parteigruppierung in Polen wäre der Eintritt normaler politischer Verhältnisse im Lande.

## Deutsches Schulwesen.

## Einige Vorschläge für den Unterricht in Volks- und Mittelschulen.

In dieser gewaltigen Zeit, in welcher geradezu alle Werte umgearbeitet werden müssen, in welcher aus allen Gebieten die eiserne Not dazu zwingt, neue Wege zu suchen, in welchem so manches Alte, weil es überlebt und den Anforderungen der neuen Zeit nicht mehr angepaßt erscheint, über Bord geworfen werden muß, regen sich aller Orten die Geister und fordern, um in deutschen Landen für das deutsche Volk nicht etwa Kriegserlaß, zeitweise Lügenbücher zu schaffen, sondern ein Neues zu pflanzen, Besseres zu suchen und zu finden, Neues, Volkswertiges an die Stelle des Überlebten. Unpraktischer zu setzen.

Auch die Schule will bei diesem Wettkampf nicht zurückbleiben. Weder die Volksschule, noch die Mittel- und Fachschulen, noch auch die

Hochschulen. Ueberall regt sich neues Leben. Fächer, Dinge, von denen in unserer Jugend weder Lehrer noch Schüler sich auch nur träumen ließen, sind heute beständige Teile des Lehrstoffes, und niemand will sie mehr missen.

Aber ist nun alles getan? Ist die Schule nun schon an ihrem Ziel? Gibt es nichts mehr, als unnütz Ballast über Bord zu werfen? Gibt es nichts mehr wirklich Wissenswertes, bisher Verhältnisiges unserer Kinder, unjüngling und Jungfrauen als Waffen im Kampf um das Dasein in die Hand zu geben?

Gewiß, in vielen Fachschulen wird der Jugend vieles, was gut ist und nützlich zu wissen, geboten. Aber gerade die Schulen, die der allgemeinen Bildung des Menschen dienen wollen und sollen, lassen in so mancher Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. In so mancher Beziehung wird gerade hier und besonders in den klassischen Gymnasien in die Ferne geschweift und das so naheliegende Gute vernachlässigt, ja ganz außer acht gelassen.

Ich erinnere mich meiner Gymnasialzeit. Nicht nur, daß der russischen Sprache unverhältnismäßig viel Raum und Zeit geopfert werden mußte. Das lag an unseligen äußeren Umständen und konnte nicht geändert werden. Aber auch die alten Sprachen nahmen zu viel Zeit, Kraft und Arbeit in Anspruch und boten den lernenden Jugend nicht das, was sie wollten. Anstatt den Sinn zu wecken für das Schöne, Ideale, das uns das klassische Altertum in seinen unsterblichen Werken in Poetie und Prosa hinterlassen, wurde von den meisten der dazu Verufenen gerade dieses außer acht gelassen und die Jugend geradegesoltert mit all den Spitzfindigkeiten der griechischen und besonders der lateinischen Syntax und Stilistik. So hatten wir zu meiner Zeit in Prima bei unserem schwärmerisch verehrten Direktor an sechs Wochentagen sieben Stunden Latein. Das erschien ihm jedoch nicht genug. Außerdem den sieben Katalogstunden verjammelte er uns noch zweimal wöchentlich auf je 1½ bis 2 Stunden um sich und gab uns Privatunterricht in ciceronischer Stilistik. Diese Stunden waren ja nicht obligatorisch, aber —!

Ich will nicht leugnen, daß solches Eindringen in all die Feinheiten eines bis ins Kleinste ausgearbeiteten Sachbaues viel zur Schärzung des Verstandes beitrug. Aber habe ich alle die Gesetze und Regeln der Bedingungsphase usw. für mein späteres Leben mit seinem Kampf um das tägliche Brot wirklich nötig? Ist es für mich wirklich so wichtig, in meiner lateinischen Grammatik gut verschlagen und zu Hause zu sein, während das Buch der Natur, in deren Mitte ich suchte, lebte, verbreite und kämpfte, ein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch ist, dem ich wissenslos und wehrlos gegenüberstehe? Da habe ich denn gar vielerlei durchaus studiert mit heiligem Mühen und trete auf meinen Hof oder in meinen Garten, auf mein Feld oder Wiese und temte mit Aussicht der Haustiere kaum ein Böglein, mit Ausnahme der Kulturpflanzen, kaum ein Gräseln. Kenne weder ihre Kräfte, noch ihren Nutzen und weiß nicht, sie mir als Nutzungsmittel, Medikamente usw. nutzbar zu machen.

Darum gerade jetzt, wo alles sich in neue Bahnen lenkt: vor allem — zurück zu der Natur! Geht ihr Herzen, die ihr dazu berufen seid, unseren Kindern ein Wissen, das ihnen so sehr not tut: Naturgeschichte, sowie Physik und Chemie des täglichen Wirtschaftslebens.

Aber nicht so, wie das früher gehandhabt wurde. In meiner ganzen Schulzeit von den qualvoll-sauren Stunden des Buchstabenzens bei der Gouvernante an bis zum Abschluß des Studiums auf der Universität habe ich z. B. nur ein halbes Jahr in der Quinta Naturgeschichte gehabt. Da sind mit uns eben keine Ausflüge in Wald und Feld gemacht und wir aus dem pulsierenden Leben der Natur unterrichtet worden, sondern uns wurden die Unterschiede der verschiedenen Arten — der Kakteen beigebracht.

Es mögen heute noch die zu einer durchgreifenden Reform unbedingt nötigen Lehrkräfte fehlen, die vorhandenen, weil nach alten Lehrplanen erzeugen, nicht geringer mit dem nötigen Willen ausgerüstet sein. Aber mit gutem Willen, etwas Fleiß und Selbststudium wird sich dieser Mangel an der Hand beheben lassen.

Darum carpe diem (nutzt aus den Tagen) ihr Herren. Bietet unserer Jugend, was sie so dringend bedarf und macht damit den Anfang dort, wo er einzusehen muß, in den zu unserem Deutschen Schulverband gehörigen deutschen Volksschulen.

Hier müssen die Hebel angelegt werden, hier muß der Unterricht beginnen, hier das Interesse für die uns umgebende Natur geweckt werden. Im Winter in der Schülertube in theoretischem Unterricht an der Hand von Sammlungen und Bildern, wobei besonders Pflanzen und Mineralchemie behandelt werden muß, nicht soviel Physik, als der kindliche Geist aufnehmen kann — im Sommer draußen in Gottes freier Natur theoretisch in Wald und Feld. Dazu bieten ja die schulischen Nachmittage ausreichend Zeit, die dann auch besser angewendet wäre, als sie heute von fast allen Schülern angewandt wird.

—e.

## Mitteilung des Deutsch-evangelischen Landesschulverbandes.

Die pädagogischen Beiräte des Landesschulverbandes sind mit der Ausarbeitung neuer Schulbücher für die Hand der Kinder unserer Schulen beschäftigt. Die Fibel, das Lesebuch für die Unterstufe und die Rechenbücher werden vor ausichtlich bereits am Anfang des Schuljahres fertiggestellt sein.

Wir ersuchen die Herren Lehrer über Schulvorstände, die Bestellungen auf Lieferung der erforderlichen Zahl dieser Schulbücher bei uns oder dem Verlage des Deutschen Vereins möglichst bald ausgeben zu wollen. Schulbücher von anderen Verfassern dürfen nicht neu eingeführt werden. Das Lesebuch für die Mittel- und Oberstufe ist ebenfalls in Arbeit.

Bis zu seinem Erscheinen müssen sich die Herren Lehrer mit den früheren Jahrgängen noch vorhandenen Büchern zu beschäftigen. Empfohlen wird für diesen Fall auch die Klassenschriften billiger Ausgaben von Jugendbüchern, etwa von Grimms Märchen, den Erzählungen von Chr. v. Schmidt, v. Hebel u. a. Auch für den Religionsunterricht und den Unterricht in den Realien werden später neue Bücher für die Hand der Schüler herausgegeben werden, so daß auch für diese Fächer Neuauflagen zu vermeiden sind.

Durch den Deutschen Verein werden auch Schulhefte bezogen werden können. Die Preise der Hefte werden demnächst mitgeteilt werden. Die Preise der Hefte werden demnächst mitgeteilt werden.

## Aus unserem Vereinsleben.

## Aus Kunst in Rechtsangelegenheiten für Mitglieder des Deutschen Vereins.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins wurde in letzter Zeit recht rege durch Mitglieder in Anspruch genommen, die in Rechtsangelegenheiten Kunst zu erhalten wünschten. Den vielen Wünschen der Vereinsmitglieder entgegenkommend, hat die Hauptleitung des Vereins beschlossen, ihren Rechtsbeistand zu veranlassen, in Zukunft jeden Sonnabend von 4 bis 7 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle des Vereins, Evangelische Straße 5, Rechtsauskünfte zu erteilen. Mit der Abhaltung der Sprechstunden wird am Sonnabend, den 10. August, begonnen werden.

## Jugendabteilung Lódz des Deutschen Vereins.

Das Wetter war, wie in der letzten Zeit so oft, dem Ausflug unserer Jugendgruppe auch am vergangenen Sonntag ungünstig gesinnt. Der Ausflug nach Koluschi wurde daher auf ein anderes Mal verschoben; der zweite Gruppenausflug nach Nuda Babianicka fand mit einer kleinen Teilnehmerzahl statt.

Am verflossenen Mittwoch gedachte man im deutschen Jugendheim des sich zum vierten Male runden Kriegsjahres. Seiner Bedeutung angemessen trug der Abend kein Gepräge der Freude oder bloßen Unterhaltung; nach den Worten des ersten Vorsitzenden, Herrn Weigt, die er in einer einleitenden Ansprache vorausgeschiebt, sollte dem Kreise der deutschen Jugend wieder einmal der tiefe Ernst der verflossenen Kriegsjahre vor Augen gebracht werden, und in Dankbarkeit wollte man sich der deutschen Helden erinnern, die in vier Jahren ihr Leben für deutsche Art und Sitte ließen und es noch täglich in die Schanze schlagen. Der Krieg ist uns infolge seiner langen Dauer zur Gewohnheit geworden, was er nicht soll und darf, und Aufgabe der nun folgenden Bildereihe sollte es sein, die täglich sich erneuernden Opfer und Schrecken des Krieges dem Bewußtsein einzuprägen, damit uns die Empfindung für die Größe unseres heutigen Lebens nicht im verfließenden Alltag verloren gehe.

Mit dem Lied „Deutsche Jugend“ wurde zum Lichtbildvortrag übergegangen. Dieser schilderte uns in zahlreichen, zu meiste nach der Natur verfertigten Aufnahmen das Leben und Treiben an den Kampfesfronten, all die Mühsale des Kämpfers zu Lande und zu Wasser, er zeigte uns die Stätten der Verbürtigung und die bis zu einer hohen Stufe der Vollkommenheit ausgebildeten modernen Hilfsmittel dieses Krieges. In Verbindung mit den sachländigen Erläuterungen des Vortragenden konnte man sich leicht an die Stätten versetzt fühlen, auf denen über die Zukunft der Nationen entschieden wird.

Eine treffliche Ergänzung zu dem Gebotenen bildete eine Vorlesung des Herrn Weigt aus Gustav Freyssens neuem Roman „Die zwei Brüder“. Der betreffende Abschnitt behandelte mit vorzüglicher Darstellungskunst den Siegeszug des Kampfes der deutschen Flotte gegen die englische Übermacht am Skagerrak.

Die etwa 150 Besucher des Jugendheims werden diesen Vortragssabend als ein Erlebnis empfunden haben.

Heute, Sonntag, den 4. August, wird bei günstigem Wetter ein Ausflug nach dem Karoliner Wald unternommen. Zusammenkunft um 2½ Uhr an der Kaiser-Bahn. Bei regnerischem Wetter versammeln sich die Mitglieder von 6 Uhr abends im Jugendheim.

Am Mittwoch, den 7. August, findet im Jugendheim der übliche Vortragsabend statt. Als Redner wird voraussichtlich Herr Pastor Kratz aufreten.

Jeden Sonntag, morgens 7 Uhr, werden von heute ab in der Turnhalle, Salontor 82, für die Mitglieder der Turnabteilung „Vorturnerstunden“ abgehalten. Anmeldungen hierzu nimmt der Turnwart entgegen.

Am Sonnabend, den 10. August, wird an dem Ausprachabend für junge Männer „Der gute Ton“ weiter behandelt werden. Beginn um 8 Uhr abends.

## Versammlung deutschsprechender Katholiken in Lódz.

Die Versammlung der deutschsprechenden Katholiken in Pszendorf am 21. nahm einen interessanten Verlauf. Pfarrer Brettle kam zunächst auf den Gesangchor zu sprechen. Er betonte den guten Fortschritt, den dieser in der kurzen Zeit seines Bestehens gemacht habe und sprach der Sängerschar seinen Dank aus.

Pfarrer Brettle auf das Thema seines diesmaligen Vortrages über das Papstium und die gesamte Hierarchie einging, godachte er noch einmal der großen Festversammlung zu Pfingsten, die den Beweis erbrachte, daß die Bewegung nicht aufgehoben werden kann. Durch tatkräftige Zusammenarbeit müsse die innige und enge Organisation sich weiterentwickeln und erfreulicherweise sei hier schon ein gutes Vorwärtsstreben zu bemerken. — Die Aufführungen über das Papstium als solches fanden eine aufmerksame Zuhörerschaft. In einstündigem Vortrage sprach der Redner von den Grundfesten des Papstums, über verschiedene Fragen der Kirchenordnung, über die Stellung, die das Papstium im Laufe des Jahrhunderts eingenommen hat, unter besonderer Berücksichtigung der Päpste des letzten Jahrhunderts.

Nach dem Vortrag wurden noch einige geschäftliche Fragen erörtert. So konnte Pfarrer Brettle u. a. die Meldung machen, daß der Verein deutschsprechender Katholiken Anfang August in Lódz ein Sekretariat eröffnet, das den Glaubensgenossen mit Rat und Tat zur Seite stehen wird.

## Neue Ortsgruppe in Bielno.

Am 21. Juli wurde nach einem Vortrage des Herrn Lehrers Wasz in der Schule zu Bielno Kolonie, Gemeinde Bielno, Kreis Płock, eine Ortsgruppe des Deutschen Vereins gegründet, der sich 76 Mitglieder anschlossen. Den Vorsitz bilden die Herren Wilhelm Klaus, Rydzno (Vorsitzender), Lehrer Hermann Małz, Bielno Kolonie (Schriftführer), Reinhold Wolsz, Bielno Kolonie (Kassenwart), David Marecki, Rydzno (Beisitzer).

## Politische Wochenschau.

Auch die verflossene Woche jah im Westen zwischen Soissons und Reims die gewaltigen Durchbruchskämpfe General Fochs, die den Zweck verfolgten, die in jener Gegend eine größere Ausbuchung bildende deutsche Front durch einen jägerartig von beiden Seiten zugleich einsehenden Angriff verwächtig zu schlagen. Der Generalissimus der Entente operierte hierbei mit ganz außergewöhnlichen Einsätzen von Menschenmaterial, wie sie auch in diesem Kriege zu den Seltenheiten gehören. Nicht weniger als 1½ Millionen Mann standen auf jenem kurzen Frontteil den an Zahl weit unterlegenen deutschen Kämpfern gegenüber. Doch ist der bisherige Erfolg dieser so großzügig angelegten Unternehmung der Alliierten einer Niederlage gleichzusetzen, denn nicht nur, daß sie ihrem weitgestellten Ziel auch nicht um Haarsbreite näher gekommen sind, sie müssen auch für den ihnen durch deutsche Umgruppierungen zugefallen kleinen Geländegewinn mit ganz ungewöhnlich hohen Opfern zahlen, an denen ja der deutschen Kriegsführung, die es auf eine Schwächung der militärischen Kräfte des Gegners absteht, in erster Linie gelegen ist.

Der Schwerpunkt dieser Kämpfe lag beiderseits des Flusses Ourcq, wo vielfache Angriffe der Franzosen, Engländer und

Amerikaner im deutschen Artillerie- und Infanteriefeuer scherten. Von dem Gegner unbemerkt, nahmen hier die Deutschen in der Nacht vom 26. zum 27. Juli ihre Truppen in nördlicher Richtung zurück, um neu ausgebauten Stellungen zu beziehen. Diese und die Waldhöhen südwestlich von Reims waren das Ziel neuer schwerer Angriffe der Entente truppen, die aber auf der ganzen Angriffsfront blutig abgeschlagen wurden. Zwischen Hartennes und Tere en Tardenois setzten solche Angriffswellen wiederholt von neuem ohne Erfolg an. Auch auf dem nördlichen Teil der Westfront versuchten sich die Engländer zu wiederholten Malen ohne Ergebnis. In der Champagne wurden den Franzosen zahlreiche Gräben und ein Stützpunkt nordöstlich von Perthes entzogen.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz waren die Kämpfe in den letzten Tagen besonders an der albanischen Front sehr heftig. Die Italiener griffen wiederholt die österreichischen Stellungen am südlichen Sementi-Ufer und auf dem Höhenrücken des Mali Siloves an. Alle Angriffe zerstörten an der Tapferkeit der sich dort besonders auszeichnenden ungarischen Regimenten. Die österreichische Heeresleitung bekam Beweise, daß das Mithilfende ihres am 15. Juni gegen die Italiener unternommenen Angriffs auf einen Vertrag seitens eigener Heeresangehöriger zurückzuführen sei, der von Ueberläufern, die ausschließlich aus Tschechen und Südslawen bestanden, verübt worden ist.

Den von der Entente genährten gegenrevolutionären Umtreibungen in Russland ist nun auch eine zweite und dritte führende deutsche Persönlichkeit zum Opfer gefallen. Am 30. Juli verstarb in Kiew ein inzwischen festgenommener Verbrecher gegen Generalfeldmarschall von Eichhorn und seinen Adjutanten Hauptmann von Dresler ein Bombenattentat, an dessen Folgen beide am gleichen Tage verstarben.

Anlässlich der Rundung des vierten Kriegsjahrs sind folgende deutsche Feststellungen über die Leistungen des deutschen Heeres im letzten Jahre von ganz besonderem Interesse: Dem Feinde wurden entzogen und von deutschen Truppen besetzt: im Osten 198 256 Quadratkilometer, in Italien 14 423 Quadratkilometer, an der Westfront 523 Quadratkilometer, geräumtes Gebiet an der Marne ist abgerechnet, im ganzen also 218 002 Quadratkilometer. Ferner halten unsere Truppen vom Feinde oder von räuberischen Banden gesäubertes Gebiet in Finnland 373 602 Quadratkilometer, in der Ukraine 452 033 Quadratkilometer, in der Krim 25 727 Quadratkilometer. Auf Seite wurden eingebracht: 7000 Geschütze, 24 600 Maschinengewehre, 751 972 Gewehre, 2 867 500 Schuß Artilleriemunition, 102 250 900 Infanterieschuß, 2000 Flugzeuge, 200 Fesselballone, 1705 Feldküchen, 300 Tons, 3000 Locomotiven, 28 000 Eisenbahnwagen und 65 000 Fahrzeuge. Die Zahl der im vierten Kriegsjahr eingeführten Gefangenen beläuft sich auf 838 500. Somit hat die Gesamtgefangenzahl jetzt eine Höhe von nahezu 3½ Millionen erreicht.

Die Wirtschaftskraft der deutschen U-Boote wurde uns wieder einmal in die Nähe gerückt durch dahingehende Erklärungen des deutschen Admirals v. Goldendorff, die in erster Linie alle auf den U-Bootkrieg bezüglichen Angaben der englischen Staatsleute Lügen strafen. Demnach sei es nicht wahr, daß die Maßnahmen der Entente den U-Bootkrieg wirkungslos gemacht hätten. Wenn sich auch die Zufuhren der Alliierten durch Indienststellung neutralen Schiffsräums vorübergehend gebessert haben, so steht doch außer allem Zweifel, daß die wirtschaftliche

Schädigung der Gegner Deutschlands nach wie vor den gleichen Schritt halte. Admiral v. Goldendorff sagte noch u. a.:

Der Wertverlust allein an Schiffsräum und Ladungen, der die Gegner betroffen hat, hat am 1. Juli 1918 schätzungsweise 50 Milliarden Mark überschritten. Der englische Schiffsräum ist auf den Stand von 1900, also in seiner Entwicklung um 18 Jahre zurückgedrückt worden. Unsere U-Boote haben den Engländern erst den Krieg ins eigene Land getragen und ihn wirtschaftlich im eigenen Lande fühlbar gemacht. Je länger der Krieg dauert, desto schwerer entgleitet den Engländern die wirtschaftliche Führung und geht an andere, vor allem an die Vereinigten Staaten und an Japan über.

Das Verhältnis der Schiffsbauwerke des Verbandes zu den Versenkungen durch U-Boote kann man nur an der Hand von Zahlen prüfen. Von Januar bis Juli 1918 haben im monatlichen Durchschnitt nach englischen und amerikanischen Angaben gebaut: England: 127 208 Br.-D., die Vereinigten Staaten 112 986 Br.-D., zusammen also monatlicher Durchschnitt von 240 194 Br.-D. Rechnet man noch monatlich 50 000 Tonnen dem Verbande zufüllenden neutralen Schiffsräum hinzu, so ergibt sich ein monatlicher Durchschnitt neuen Schiffsräumes von rund 300 000 Tonnen. Der monatliche Durchschnitt unseres Versenkungsergebnisses vom Januar bis einschließlich Juli 1918 betrug rund 630 000 Tonnen. Es wurden also monatlich im Durchschnitt rund 330 000 Tonnen mehr verloren, als für den Verband gebaut wurden. Dass sich die Versenkungsziffern bisher auf solcher Höhe gehalten haben, verdanken wir ausschließlich der Tüchtigkeit und Tapferkeit unserer erprobten U-Boot-Besatzungen.

Österreich-Ungarn steht im Zeichen einer ganz bedenklichen Kriege, deren Wogen sich noch nicht ganz geglättet haben. Die verschiedenen nationalen Elemente der Donau-Monarchie, deren Strömungen nach verschiedenen Richtungen verlaufen, waren dort noch immer der Anstoß zu Reibungen im österreichischen Parlament. Mit dem Antritt des neuen Ministerpräsidenten v. Habsburg scheint der letzte Sturm vorübergehend beschworen zu sein. Seine Amtseide befriedigt aber keineswegs die Anhänger der alten Regierung, die sich in ihrer Politik an dem zum Lösungswort erhobenen „deutschen Kurs“ hielten. Freiherr v. Habsburg betont auch seinerseits die Notwendigkeit der Fortführung des Krieges, so lange die Entente in ihren Forderungen auf dem Standpunkte einheitlichen Diktats verharre, und findet warme Worte für die Vertiefung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich. Das seit einigen Monaten in der Schweiz befindliche österreichische Budgetprovisorium und ein 6-Milliarden-Kredit sind vom Wiener Abgeordnetenhaus nach der Programmrede des neuen Ministerpräsidenten mit Stimmenmehrheit angenommen worden.

Die Gegner Deutschlands sind auf der Suche nach Neugkeiten, die das deutsche Volk irreführen sollen, sogar dahin gelangt, zu verbreiten, daß Generalfeldmarschall v. Hindenburg gesundheitlich nicht mehr wohlauft sei, denn sie als Grund allerlei dunkle Urachen unterschrieben. Der deutsche Volksheld hat diese läugenhaften Verbreitungen am trefflichsten dadurch entkräftigt, daß er ihnen durch seine persönliche Erklärung entgegentrat. — In Berlin weilt der Kedive von Ägypten zu Besuch, bei welcher Gelegenheit er die bundesfreuen Gefühle seines Landes für die Mittelmächte zum Ausdruck brachte. — Am 29. Juli starb in Berlin der türkische Bot-

schäfer Hakkı Pascha, mit dem ein hervorragender türkischer Staatsmann aus dem Leben geschieden ist.

In Russland sind die Entente-Diplomaten aus Wologda, ihrem bisherigen Aufenthaltsort, nach Archangelsk abgereist. Alles deutet darauf hin, daß wir am Vorabend eines neuen Krieges stehen. Englands Rüstungen, denen die russischen gegenüberstehen, lassen einen Zweifel immer mehr verblassen.

## Bom Büchertisch.

Der Alteinter, Roman von Peter Lorenz Knutzen. Titelzeichen von Richard Grimm-Sachsenberg. Drei Rosen-Verlag in Leipzig. Preis 1.80 M.

Peter Lorenz Knutzen, geb. am 23. August 1886 in Friedrichsfelde, Kr. Schleswig, seines Zeichens Philologe, ist am 10. April 1918 bei Messines in Flandern gefallen. Mit ihm ist, wie diese von ihm noch in Druck gegebene, aber erst nach seinem Tode hervorgebrachte Erzählung zeigt, eine unserer schleswig-holsteinischen Hoffnungen dahingegangen. Die glückliche Verbindung des Schicksals eines Aufstrebenden mit dem eines Geschichteten, die Sicherheit, mit der schleswig-holsteinischen Menschen und Natur hingestellt werden, das feste Anpaben auch rein geistiger Probleme tun dar, das in Knutzen eine bedeutende Begabung stellte. Vielleicht wird diese eine Erzählung seinen Namen unter uns erhalten — sie hat auch insofern eine bestimmte Bedeutung, als sie das scharf umrissene Porträt eines berühmten Berliner Literaturprofessors gibt, auf den die meisten hineinfießen, Knutzen aber nicht.

Prof. Adolf Bartels.

Eine Zeitschrift für die deutschen Auslandsbauern. Unter dem Namen die „Heimkehr“ erscheint seit April 1916 eine Zeitschrift für Männer in Deutschland befindliche Kriegsgefangene und Rückwanderer deutscher Stammes. Sie wird jetzt in einem neuen Gewand direkt in den deutschen Kolonien aufzuladen und der Ukraine gehen. (Heimkehr, Monatsschrift für die deutschen Auslandsbauern. Herausgeber A. Borchardt, Verlag Deutsche Landbuchhandlung G. m. b. H., Abt. Heimkehr.) Der bisher vor der alten Heimat sehr vernachlässigten, rein deutsch gebliebenen Kolonisten des ehemaligen Zarreiches wird hier die Hand gereicht, die brennenden, in der Presse viel erörterten Fragen ihrer Zukunft — Rückwanderung oder Umiedlung — mit deutscher Weise zu klären.

Die Zeitschrift erscheint mit Unterstützung der neu gegründeten Reichswanderungsstelle und des Fürsorgevereins für deutsche Rückwanderer.

Des Kriegers Weg zum eigenen Heim. Wie sich tapfrige Krieger nach ihrer Heimkehr in 6 bis 8 Wochen eine Familienheimstätte schlüssig sofort bewohnbar mit Stall und Nebenanlagen für 2000 bis 3000 M. mit Hilfe von Kameraden oder Angehörigen ohne einen gelehrten Maurer im Stampfbau errichten. Deutschlands vollständige Bauweise. Mit vielen Abbildungen. Herausgegeben vom Landwirten Mag. Beck. 10. Aufl. Preis 1 M. (Porto 10 Pf.). Heimfuturverlag, Wiesbaden.

Das ist einmal eine praktische Schrift, die auch Unbemittelten neue Wege der Wohnungsbauweise zeigt. Jeder Krieger kann sich auf die hier gezeigte Weise ohne jede Mittel eine Heimstätte mit Stall und Nebenanlagen schaffen, sonst mit ganz bescheidenem Kapital. Jede Familie lese die beherzigenswerte Schrift mit ihren netten Hausbeispieln, deren eines seinem Bauherrn (Vollschul Lehrer) vollständig fertig ausgeführt nur 1000 M. gekostet hat.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter:  
Adolf Eichler, Lodz.  
Druck: Deutsche Staatsdruckerei.

## Deutsch-evangelisches Lehrerseminar in Lodz.

Anmeldungen für die Vorbereitungs-, die erste Seminar- oder die Abschlußklasse werden Dienstags und Freitags zwischen 11 und 1 Uhr im Schulgebäude, Evangelische Straße 11/13, 1. Stock, entgegengenommen. Beizubringen sind Lebenslauf, Geburts- und Taufchein, Konfirmationsurkunde und letztes Schulzeugnis. Die Einschreibeguthaben betragen 5 M., das Schulgeld 60 und 75 M.

Die Aufnahmeprüfung für die erste Seminarklasse findet Dienstag und Mittwoch, den 27. und 28. August von früh 8 Uhr an statt. Der Unterricht beginnt in allen Klassen Donnerstag, den 29. August, vormittags 9 Uhr.

Dr. Schneider, Seminardirektor.

In 4. Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor:

## Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben  
von

Professor Dr. Otto zur Straffen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Aquarell und Holzschnitt sowie 15 Karten

13 Bände gebunden zu je 20 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

I. Ausgabe 9. Juli 1918

Hamburgische Rote

Geld + Lotterie

3367 Gewinne und 2 Prämien = 5

1 Los = 5 M. 50, 1 Los = 2.75

(für Porto u. 2 Listen 70 Pf. mit einsend.) empfiehlt u. versendet

J. G. Watt & Sohn Nachf.

Bankhaus

Hamburg, Holzdamm 39.

Bitte rechtzeitige Bestellung!

Feldscher

**U. Wasidlow**

ist aus Russland zurückgekehrt und wohnt wie zuvor am Baluter Ring 12

Zu verkaufen:

eine Wage 15 Pud, Obstpresse, 2 Bienenwärmere, Rauchapparat, Schwarmfänger, Drohnenfänger, Wabenpresse, Matze, Absperrgitter, Honigkleider, 5 Bienenhäuschen System Lewigk mit Honigauflauf.

E. Maas

Juliusstraße 18.

## Zement-Dachziegel

Dachbedeckung



ist eine zweifellos feuersichere und gerade auf dem Lande die zweckmäßigste Dachbedeckung

da die in jedem Dorfe wo Sand vorhanden, mit einfachen Fabrikation möglich ist. (Die Dachziegel trocknen und erhärten an der Luft, also keine Ofen oder Brennmaterial nötig.)

## Für Landwirte guter Nebenerwerb!

Maschinen und Formen für Handbetrieb zur Herstellung von Dachziegeln, Brunnenringen, Mauersteinen, Hohlblöcken usw. liefert die Maschinenfabrik

Gebr. Hoffmann, Lodz, Bahnstraße 78. □ Besuche in der Fabrik jederzeit willkommen!

## Höhere Knaben- und Mädchen Schule in Alexandrow

mit deutscher Unterrichtssprache und dem Lehrplan des deutschen Gymnasiums zu Lodz.

Die Aufnahmeprüfungen neuer Schüler finden am 29. August um 9 Uhr früh statt. Der Unterricht beginnt am 3. September. Anmeldung und nähere Auskunft bei dem Lehrer Herrn Max Hadrian.

Für auswärtige Schüler soll ein Schülerheim eingerichtet werden. Die zur Verpflegung nötigen Lebensmittel können die Eltern selbst liefern, so daß sie monatlich nur einen kleinen Geldbeitrag zu zahlen hätten.

Die Schulleitung.

Soeben erschien:

## Zwischen den Fronten!

Kriegsauszeichnungen eines Lodzer Deutschen  
von Adolf Eichler. Preis 4 Mark.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen. Vorrätig in der Geschäftsstelle des Deutschen Vereins, Lodz, Evangelische Straße Nr. 5 und in den deutschen Buchhandlungen.

## Wohlfeiles Baumaterial

aus Sand und Zement, wie: Mauersteine, Dachziegel, Hohlblöcke, Platten, Stufen, Rohre wird vorteilhaft fabriziert mit

## Dr. Gaspary Maschinen u. Formen

Man verlange aufklärende Broschüre Nr. 162.

Maschinenfabrik

Dr. Gaspary & Co., Markranstädt

bei Leipzig. Besuch erbeten.

Der Ginkaufs- und Verbrauchs-Verein „Deutsche Selbsthilfe“

In unseren Verkaufsstellen ist täglich

## frische Butter und Käse

zu haben.

Mehrere komplett

## Schlafzimmer-Einrichtungen

in weiß, Eiche und Nussbaum, in solider Ausführung, Dresdener Fabrikat zu verkaufen. Zu erfragen Petrikauer Straße 17, bei Herrn Guhl oder beim Wächter.